

Neu Friesen Mutig

Yannick Seiler 0



Bild 1 von
Wo Hans F
mehrere hi

In den letzt
Kronacher

MONTAG, 28. FEBRUAR 2022

KRONACH UND FRANKENWALD

LESERMEINUNG

Gräuuel des Zweiten Weltkriegs nicht hinter „Entschuldungs“-Narrativen verstecken

Zum Artikel „Die Todesspur führte auch nach Küps“ (FT vom 3. Februar, Seite 4):

Schwer fällt es, angesichts des russischen Einmarsches in die Ukraine, die Worte zu finden. Mehrere Ansätze habe ich jedoch, um auf diesen Bericht aus der Heimat einzugehen, nämlich erstens die Güntzelstraße 62: Dort habe ich gewohnt. Dann den Güterbahnhof Grunewald: Dort war ich regelmäßig zum Gedenktag an den ersten Transport vom Gleis 17 in den Tod in

den deutschen Vernichtungslagern; in Rumbala verübte die SS das nach Babyn Jar zweitgrößte Massaker im Weltkrieg II – und als die 1944 zurückflutenden deutschen Truppen die Spuren ihrer Mordtaten – die SS betrachtete sie als „vaterländische Pflicht“ – beseitigen wollten, da wurden Massengräber ausgehoben, die Leichen auf Eisenbahnschienen verbrannt, und die Asche in die Düna geworfen. Und zuletzt noch das Haus der Wannseekonferenz – siehe ZDF-Film vom 24. Januar 2022

–, denn dort konnte ich noch in 2021 in der Bibliothek Unterlagen einsehen für meinen Bericht im Kronacher Jahrbuch 2022 zur in Wallenfels überlebenden „Jüdin“ Florey aus Sonneberg. Dankbar bin ich jedenfalls Herrn Fleischmann für den offenen Hinweis, dass nicht erst die Konferenz der Auslöser für die „Endlösung“ war, wie ich es auch in einer großen Berliner Zeitung lesen musste – man könnte ja auch schon „Mein Kampf“ oder die Pogromnacht

von 1938, in welcher unter den Augen von Nachbarn Tausende Juden misshandelt oder getötet wurden, anführen. Und die Massenmorde begannen unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion; bereits im November 1941 meldet SS-Standartenführer Jäger – er lebt danach fast 15 Jahre lang unbehelligt in der Nähe von Heidelberg: „Ganz Litauen ist nunmehr judenfrei“, nachdem mit Hilfe einheimischer Kollaborateure dort mehr als 130 000 Menschen ermordet

worden waren. Erste Morde mit Gaswagen wurden an den vergessenen Euthanasieopfern jedoch noch daheim „geübt“. Ein weiteres und bis auf den heutigen Tag gern genommenes „Entschuldungs“-Narrativ aus jenen Jahren, nämlich: „Ich wäre ja auch erschossen worden, wenn ich nicht mit gemordet hätte“ hat Prof. Browning in der auf den oben genannten Film folgenden ZDF-Dokumentation eindeutig widerlegt: Dem Forscher ist bis heute kein Fall bekannt, wonach ein Soldat we-

gen einer Weigerung erschossen worden wäre, Anm.: In einem Film anlässlich des Todes von Hardy Krüger war zu sehen und zu hören, dass er sich geweigert habe, bei einer Erschießung eines Gefangenen (?) mitzumachen, dass sein „Kumpel“ deshalb wegen dessen Weigerung erschossen wurde und dass er daraufhin diesen Täter erschossen habe. Seltsamerweise habe ich dazu bisher nicht viel mehr lesen können.

Horst Mohr
Berlin

Zeiten

ren damals
(ler)

sarbeiter durch den